



Stellungnahme zum Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90 / DIE GRÜNEN
(Drucksache 17/533)

„Philosophie verleiht Flügel“

Köln, 08.11.2017

Der Aufforderung, zum oben genannten Antrag Stellung zu nehmen, komme ich nach, indem ich vier Thesen formuliere und jeweils erörtere.

1. Ich stimme dem Anliegen, ein Fach „Ethik“ bzw. „Praktische Philosophie“ als Ersatzfach für den konfessionellen Religionsunterricht an Grundschulen einzurichten, ohne Vorbehalt zu. Es ist kaum zu verantworten, Schülerinnen und Schülern in immer größerer Zahl einen Unterricht vorzuenthalten, dessen besondere Aufgabe es ist, Fragen der Sittlichkeit, des guten Lebens in den Blick zu nehmen. Diesem Anliegen dürfte auch aus pragmatischen Gründen beizupflichten sein, nachdem die Problematik der Auffanggruppen an Grundschulen keine dauerhaft praktikable Lösung ist.
2. Ich stimme der Forderung, Fächerverbünde zu bilden, die die Konfessionen und das Fach „Ethik“ bzw. „praktische Philoso-

phie“ umfassen, bedingt zu. Ein Verbundfach einzuführen ist abzulehnen. Die fachlichen Voraussetzungen sind jeweils so komplex, dass Standards gediegene Professionalität so kaum erfüllt werden können. Fachlicher Stümperei wäre Tür und Tor geöffnet. Die jeweiligen Fächer müssen eine eindeutige Bezugswissenschaft haben; sie müssen von Lehrerinnen und Lehrern unterrichtet werden, die eine solide, fachspezifische und fachdidaktische Hochschulausbildung genossen haben. Ich befürworte jedoch durchaus im Einklang mit dem Antrag, die Fächer trotz ihrer Eigenständigkeit formal bzw. strukturell zu verweben. So wäre es denkbar, in die Curricula entsprechende Forderungen aufzunehmen. Solche Forderungen könnten sein:

- Die Fachverbände „Ethik“ und „Religion“ müssen einmal im Halbjahr eine gemeinsame Fachkonferenz abhalten;
- die Fächer sind gehalten, ihre schulinternen Curricula abzustimmen;
- die Fächer sind aufgefordert, einmal im Schuljahr ein gemeinsames Projekt aufzulegen.

3. Ich stimme der Forderung, ein wertevermittelndes Fach neben dem konfessionellen Religionsunterricht einzuführen, unter Einschränkungen zu. Abzulehnen ist die Forderung nach einem gesonderten Fach, welchem die ethische Erziehung obliegt. Ein einziges Fach ist mit dieser Aufgabe überfordert. Die sittliche Primärsozialisation ist eine Aufgabe, die in unterschiedlicher Weise vielen Rollenträgern zufällt: den Erziehungsberechtigten, der Familie, der Schule als Institution und im Grunde allen Fächern. Diese Aufgabe dem Fach „Ethik“ bzw. „Praktische Philosophie“ exklusiv zuzuweisen könnte entweder zu einer unbilligen Entlastung der anderen Rollenträger führen; oder diese Monopolisierung diskreditierte die anderen Rollenträger in ih-

rer je eigenen Kompetenz und Zuständigkeit. Mit Blick auf Schule heißt das: Selbstverständlich haben alle Fächer ethischen Standards zu genügen und alle Fächer tragen in ihrer je besonderen Weise zur ethischen Charakterbildung der Kinder bei. Zuzustimmen ist der Forderung, dass es ein Fach geben sollte, in dem eine bedächtige, umsichtige und kundige Reflexion aufs Sittliche ihren Ort hat. Diese Reflexion hat von den Schülerinnen und Schülern auszugehen, sich an ihnen zu orientieren; zu unterstützen wären die Fähigkeiten, sich in elementarer Weise auf Philosophisches im weiten Sinne einzulassen, sich zu artikulieren, anderen zuzuhören, fremdem Denken Einfluss aufs eigene Denken zu verstatten, Fremdes zu wägen, zu prüfen und weiterzuentwickeln, behutsam erste differenzierende und abstrahierende Schritte zu wagen und schließlich sich je vorläufig selbst zu positionieren.

4. Ich stehe den inhaltlich-thematischen Andeutungen zum Gegenstand des Faches „Ethik“ bzw. „Praktische Philosophie“, welche der Antrag macht, skeptisch gegenüber. Mit den Kindern sei, so der Antrag, zu erörtern: „Wo kommen wir her? Wo wollen wir hin? Was bedeutet gutes Handeln? Was ist Glück? Auch Kinder bewegen die großen Fragen unserer Existenz und dem Sinn des Lebens“ Die zitierten Fragen entborgen sich **erstens** einer bestimmten philosophischen Tradition, die nicht einfach den Kindern übergestülpt werden darf. Es wäre **zweitens** Gegenstand seriöser Forschung, ob dies wirklich die Fragen sind, um die es Kindern geht oder gehen sollte. Vielleicht sind es nicht die großen, sondern zu Beginn eher die kleinen Fragen, um die es gehen soll. Kleine Fragen könnten sein:

- Ist eigentlich schlimm, dass ich bei neuen Dingen so schnell Angst bekomme?

- Woher kommt es eigentlich, dass wir brutale Computerspiele so toll finden?
- Oft sage ich heute, dass B mein Freund ist, und am nächsten Tag schon hasse ich B. Ist das nicht komisch!?
- Wie kann das sein, dass ich meinen Bruder eigentlich gerne habe, mich aber trotzdem dauernd mit ihm streite.
- Wieso geht die Sonne nicht kaputt, wenn sie abends in die Erde stößt?

Schließlich: Vielleicht gibt es gar nicht die Fragen, die Kinder typischer Weise stellen. Unter Umständen unterliegt dies einer unvorhersehbaren Variation. **Drittens** widerspricht sich der Antrag, indem er einerseits fordert, der Lehrer oder die Lehrerin habe die Erfahrungen der Lernenden als Ansatzpunkt zu nutzen, andererseits aber präjudiziert, worum es gehen soll, ohne doch zu wissen, ob die Schülerinnen und Schüler etwa, so ein Beispiel des Antrags, zum Begriff „Heimat“ einen Bezug haben.